Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 48 (1954)
Heft: 10

Artikel: Gibt es einen Militarismus?
Autor: G.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139934

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gibt es einen Militarismus?

Die remilitaristische Propaganda arbeitet auf zwei Geleisen. Auf dem einen sagt sie: Der Militarismus ist nichts als ein Schlagwort (der Feinde Deutschlands); es hat ihn nie gegeben. Auf dem andern macht sie uns weis: Der Militarismus ist längst tot, er wird nie wiederkehren; was jetzt kommt, ist die «demokratische Bürgerarmee» mit ihrer «Freiheit in Uniform» (so der Titel einer Broschüre!).

Diesen Propagandalügen muß die Wahrheit entgegengestellt werden: daß es den Militarismus gibt und daß er nun in Deutschland wiederkehrt.

Was ist das, der Militarismus?

Auf diese Frage muß zunächst die allgemeine Antwort gegeben werden: Der Militarismus ist die *Entartung* des Militärischen; er ist die *Krebskrankheit* des Soldatentums.

Das militärische Element soll nicht in Bausch und Bogen verdammt werden; es hat seinen Ort im politischen Machtraum. Aber es kann entarten, und es ist entartet, indem es über seine Grenzen auswucherte und den zivilen Geist der Politik nach und nach völlig verschlungen hat. Dieser verderbliche Vorgang einer Entartung des Soldatentums zum totalistischen Militarismus hat sich in drei Stufen vollzogen:

1. *Die preußische Entartung.* Der Geist des preußischen Staates war von Anfang an militaristisch. Graf Mirabeau hatte ganz richtig erkannt: «La Prusse n'est pas un pays qui a une armée, c'est une armée qui a un pays.» («Dieses Preußen ist nicht ein Land, das eine Armee hat, es ist vielmehr eine Armee, die ein Land hat.») In einer kleinen Schrift (im Dobbeck-Verlag zu Speyer, Preis 50 Pfennig) legt Generalstabsoberst a. D. Josef Weber sehr gut dar, wie der Militarismus in Preußen die Herrschaft führte: Der zivile Geist wurde gänzlich vom militärischen verschlungen, und der kriegerische Gewaltgeist triumphierte über alle Friedensliebe. Das große Ordnungsbild der menschlichen Gesellschaft, das Bild des *Vaters*, wurde vom allgültigen Bild des *Kriegers* (der Vater in Uniform) verschlungen.

2. *Die französische Krankheit.* Mit dem Jahre 1793 erfolgte der zweite große Schub zur militaristischen Entartung des Soldatischen: Nun wurde der allgemeine Wehrzwang eingeführt; alle Bürger hatten Soldaten zu werden. Der französische Schriftsteller Georges Bernanos sagt von dieser militaristischen Maßnahme: «Der herbste Schlag, der je gegen die Freiheit geführt wurde, ist die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, in der sich die totalitäre Idee so absolut und uneingeschränkt ausdrückt, daß man von ihr das ganze System ableiten könnte wie von den Lehrsätzen des Euklid die Geometrie. Diese Einführung bedeutete einen ungeheuren Rückschritt in der Kultur.» Diese Stufe des Militarismus bedeutete den Tod der Ritterlichkeit, denn die Masse ist niemals ritterlich.

Der allgemeine Wehrzwang brachte es mit sich, daß die obersten Leitbilder der Gesellschaft (der Arzt, der Priester, der Gelehrte) militarisiert wurden: es gab nun «Stabsärzte», «Divisionspfarrer» und «Wehrwissenschafter».

3. *Die militaristische Weltpest.* In der totalen Militarisierung der Menschheit drückt sich heute das letzte Krebsstadium der Entartung aus. Jetzt müssen *alle* dem Moloch Militarismus fronen; es gibt kein Menschenbild mehr, es sei denn den militarisierten Menschen. Dies ist die dämonische Vollendung der Entartung, wie sie Professor Künneth in seinem Werk «Politik zwischen Gott und Dämon» beschrieben hat: «Der Raubtiercharakter der modernen Staatsmacht offenbart seine hemmungslose Gier und Brutalität. Es geschieht die Auslieferung des Schwertamtes der Obrigkeit an die satanische Macht.»

Die Gemeinsamkeit aller drei Stufen des Militarismus ist einmal darin gegeben, daß sie in der letzten (dritten) Stufe alle anwesend sind: Der «preußische Geist» ist ebenso am Endkrebs beteiligt wie der französische Wehrzwang. Zum andern ist die Gemeinsamkeit zu erblicken in der stufenweisen *Entwicklung zum gewissenlosen Gewaltglauben*, der schließlich als der «Geist der Politik» schlechthin erscheint. Auf der ersten Stufe sagt etwa der «Soldatenkönig»: «Die ewige Seligkeit ist vor Gott, alles andere muß vor Mir sein.» Hier beansprucht der Cäsar schon den gesamten staatlichen Bereich für sich. Auf der zweiten Stufe tritt das «Staatsgewissen» an die Stelle des persönlichen Gewissens. Und dies «Staatsgewissen» wird allein von der (militaristischen) Macht informiert. Auf der dritten Stufe sagt Hitler (zu Rauschning): «Das Gewissen ist eine Chimäre!» Es ist völlig abgeschafft von der militaristischen Gewalt, die nur noch den gewissenlosen Befehlsausführer (Roboter) gebrauchen kann.

Wir stehen seit dem Ersten Weltkrieg auf der dritten Stufe der militaristischen Entartung. Der ABC-Krieg, der damals einsetzte, war das satanische Zeichen dieser Entartung. Wenn auch in solchem Krieg immer noch «Divisionspfarrer» mitmarschieren, so kann ihn das so wenig heiligen, wie des Feldbischofs Rarkowski Begeisterung fürs Hakenkreuz den Hitlerkrieg sanktionieren konnte. Es ist alles dämonischer Lug und Trug.

G. H.

Wie sieht uns Asien?

In Evanston (Illinois) fand im August dieses Jahres die zweite Weltkirchenkonferenz statt. Sie stand unter dem fast sensationellen Generalthema: «Christus – die Hoffnung der Welt.» Kennt das Christentum, weist die christliche Kirche einen Weg aus der tragischen Verwicklung unserer Zeit? Hat sie auf Grund ihrer Geschichte den nichtchristlichen

und für diese Aufgabe auch den einstigen Kierkegaard-Jünger Theodor Haecker gewonnen hat, der seit seiner Konversion an seinem früheren Lehrer in einer Weise Kritik übt, die von diesem nur mehr ein getrübtes Bild gibt, daß gerade bei solchem Stand der Dinge Kierkegaard in Wilhelm Kütemeyer einen neuen getreuen Jünger und Anwalt gefunden hat, der berufen erscheint, Haecker entgegen, das Bild Kierkegaards als eines berufenen Christentumlehrers ungetrübt wieder herzustellen. So ist es auch wie Gottes Fügung, daß gerade *jetzt* ein Buch Kierkegaards herausgekommen ist, betitelt: *«Der Einzelne und die Kirche»*, übersetzt und herausgegeben mit einem Vorwort von Wilhelm Kütemeyer, das die erwähnte Wiederherstellung in der für das Jetzt nötigen Weise zu besorgen scheint: denn dieses Jetzt weist eine Zeit auf, in der die Verirrung und Verwirrung so ungeheuerlich ist, daß eine teuflische Weltlichkeit wie der Faschismus von den offiziellen «christlichen» Kirchen, zunächst von der Romkirche, nicht behindert, sondern begünstigt und unterstützt, als Vertreter des positiven Christentums sich ausgibt und Stand gefaßt hat. *Carl Dallago*

Vom Soldaten und vom „Katholizismus"

Antwort auf Leserbriefe

Die Redaktion hat zu Beiträgen* von Georg Heidingsfelder einige Zuschriften erhalten. Wir haben sie dem Autor unterbreitet und möchten zuerst ihm das Wort geben. Dann werden wir zu den aufgerührten Fragen *unsere* Meinung sagen, wenn dies auch nicht im erschöpfenden Sinne geschehen kann.

Sehr verehrte Frau Weingartner!

In diesen Tagen schickte mir ein Lehrer ein Photo aus einer Dorfkirche bei Aachen, auf dem eine Statue Mariens mit dem Kinde abgebildet ist. Das Jesuskind, das auf dem Arm der Muttergottes sitzt, hält in der einen Hand den «Reichsapfel», als Zeichen seines Herrschertums, in der andern, am Schopf, den abgesäbelten Kopf eines Janitscharen! Der Lehrer schrieb mir ironisch dazu, ob man dies Bildnis nicht am besten als Umschlag für das neue westdeutsche «Soldatengebetbuch» verwenden sollte.

Hiermit sind wir mitten in den Sachen, die die Leser der «Neuen Wege» mit Recht so sehr beschäftigen. Es ist ja ein gutes Zeichen, wenn man auf Publikationen ein Echo vernimmt, sei es auch Widerspruch. So weiß man, daß die «geistige Auseinandersetzung» im Gange ist und die «Neuen Wege» nicht nur als Feierabendlektüre von «Wahrheitsbesitzern» genossen werden, die ihre Meinung bestätigt sehen möchten. *Das Kampfgespräch ist die fruchtbare Arena, in der die ganze Wahrheit ans Licht kommt.*

* «Gibt es einen Militarismus?» (Oktober 1954) und «Der Katholizismus» (November 1954).

So antworte ich, sehr verehrte Frau Weingartner, gerne auf die Leserbriefe, von deren Inhalt Sie mir letzthin Kenntnis gegeben haben, hoffend, daß so ein lebendiger Kontakt zwischen Schreibendem und Lesenden zustande kommt. Ich habe auch direkt aus Deutschland eine Reihe von Zuschriften zu meinen Artikeln bekommen, teils lebhaft zustimmend, teils widersprechend, aus denen zu ersehen ist, daß wir weiterer Klärung bedürfen. So schreibt ein Studienrat, daß der Aufsatz «Der Todeszirkel der Christenheit» vervielfältigt und überall verteilt werden müßte, während ein Doktor mir zu wissen gibt, daß er mit dem Pater Drinkwater solidarisch sei und glaube, daß Jesus wirklich zum Beil gegriffen hätte, falls Räuber in Nazareth eingefallen wären.

Sie teilen mit, sehr verehrte Frau Weingartner, daß eine Leserin sich an dem Satz in meinem Aufsatz über den «Militarismus» (September-/Oktoberheft) stieß: «Das militärische Element soll nicht in Bausch und Bogen verworfen werden» – weil er vermuten ließe, daß ich das Militär nicht grundsätzlich ablehne, sondern nur seine Auswüchse. Schauen wir von hier aus auf unser Bildnis mit «Jesus, dem Kopfjäger» zurück! Es ist dies ein Bildnis, das in Erinnerung an die Türkenzeit entstanden ist. Damals waren unsere Glaubensgenossen einhellig der Überzeugung, daß man das christliche Abendland gegen die anstürmenden Türken mit Waffengewalt verteidigen müßte. War das ein Irrtum? Sind diese Christen Mörder gewesen?

Reinhold Schneider, der große Lehrer in diesen Fragen, sagt in seinem letzten Werk («Verhüllter Tag», 1954): «Die Verwerfung der Waffe wird in dem Augenblick schuldig, als sie Gräber, Opfer, Trauer schmäht: da sie aus *der personalen Gewissensentscheidung* und dem Anspruch auf deren Recht herausgehend den Fehler der Gegner macht und *Verpflichtungen verkünden* will.» Da sind wir im Mittelpunkt des heutigen Geisterkampfes um den Soldaten: er geht eigentlich um das Gewissen und sein Recht, das von beiden (radikalen) Seiten verneint wird: von der Staatsomnipotenz und dem (politischen) Katholizismus einerseits, von den Pazifisten und Antimilitaristen andererseits; diese wollen den Soldaten *grundsätzlich bejaht*, jene ihn *grundsätzlich verneint* haben. Beide wollen mit «Gesetzen» das Gewissen binden. Das Gewissen, das «in Christo» steht, ist aber frei. Beide Seiten tendieren zum Fanatismus, ein übles Kennzeichen, daß die Freiheit verletzt wird. *Unser* Dienst kann meines Erachtens nur sein: *Informierung der Gewissen*, nicht Verkündigung von unumstößlichen Grundgesetzen! Wir informieren die Gewissen aber eben nicht dadurch, daß wir sie auf Grundsätze «verpflichten», sondern daß wir ihnen die *ganze* Wahrheit zeigen: die Grundsätze *und* die Situation! Wenn ein (politischer) «Katholizist» verkündet: «Man muß sein Vaterland verteidigen», so hat er recht; aber ich müßte ihm ergänzend beifügen: Wenn nun das Vaterland *geteilt* ist zwischen Machtblöcke? Wenn nun eine Verteidigung *mit Atombomben* geführt werden soll? Wenn dies Vaterland mit schwerer geschichtlicher *Schuldhypothek* in Hinsicht auf Mißbrauch der Gewalt belastet ist? Wird dann nicht der «Grundsatz» in seiner unabänderlichen Geltung erschüttert? So auch ist es, scheint mir, mit der Gestalt des Soldaten: Warum soll ich den Prinzen Eugen nicht gelten lassen? Weil sein ganzes Zeitalter (Mittelalter) «Kurzschluß» gemacht hat in der Verbindung von Religion und Politik? Er ist eine geschichtliche Gestalt, die mir Respekt abnötigt: ich glaube, daß er auch für mich der «edle Ritter» bleiben kann, als der er gerühmt wird, wenn ich auch *hier und heute* die Gestalt des Soldaten ablehnen muß als die, die Gerechtigkeit herstellen könnte. Ich möchte einem «pazifistischen Fanatismus» widersprechen, der den Soldaten aller Zeiten «grundsätzlich» als Verbrecher gebrandmarkt sehen will. Da mache ich nicht mit. Nicht nur, weil den Soldaten, die ritterlich kämpften, der subjektiv gute Glaube zugute zu halten ist, und das Opfer derer, die so gefallen sind, Ehrfurcht verdient, sondern auch, weil diese Gestalt des Soldaten in dieser Welt ihr Recht hatte, wenn sie auch selten genug «rein» dargelebt worden sein mag als die des «Schützers der Gemeinschaft». Ich sage: *hatte*; denn in unserem Zeitalter ist diese Gestalt nur noch als «dämonisierte» möglich, das heißt im Dienste von Mächten und Kräften, die eindeutig dem Satansreich beizuordnen sind. Ich glaube als Christ das Militär heute radikal ablehnen zu müssen, und ich glaube als Deutscher, daß nichts verderblicher wäre als eine westdeutsche Remilitari-

sierung, wie sie der «*Katholizismus*» mit wahrem Feuereifer betreibt. Und da bin ich nun bei dem anderen Begriff, der zum Widerspruch herausgefordert hat. Was ist von mir gemeint mit dem «Katholizismus»?

Der bekannte Jesuitenprofessor Dr. *von Nell-Breuning* sagt in einem Aufsatz in dem Heft 3 der «Neuen Gesellschaft» (November/Dezember 1954), das dem politischen Katholizismus gewidmet ist: «Katholizismus, ein zum mindesten unglücklich geprägtes Wort. Die katholische Kirche ist eine Institution, eine geschichtliche Tatsache, ein lebendiger Körper, kein bloßes Begriffssystem oder Lehrgebäude, auch nicht primär Trägerin einer Lehre und darum kein ‚Ismus'.» – Dazu habe ich zu sagen: Nein, Herr Pater, es handelt sich durchaus nicht nur um ein unglücklich geprägtes Wort, es handelt sich um eine unglückliche *Sache*, die dieses Wort recht gut kennzeichnet: eben den «Katholizismus», der grundsätzlich von der heiligen katholischen Kirche unterschieden werden muß, deren «*Krebskrankheit*» er zu sein scheint.

Der Katholizismus ist in sich schlecht: er ist eine Mischung aus mittelalterlich konstantinischem «Kurzschluß» und neuzeitlichem Willen zur Weltverchristlichung mittels Parteipolitik (welch ein Wahn!) – stets unter (totalistischer) Unterdrückung der Freiheit der Kinder Gottes im Gewissen. Des deutschen Katholizismus, dieser bürgerlichen Sumpfpflanze größter Sündenfall war die totale Kapitulation vor dem gesellschaftlichen Leitbild des preussischen Offiziers.

Der christliche Glaube hat mit einem «Ismus» überhaupt nichts zu tun; demgemäß ist auch der Protestantismus als Entartung zu werten; dagegen ist der Sozialismus ein legitimes Gewächs, da er ja nicht das Glaubensgut verfälscht (soweit er nicht als Ersatzreligion auftritt); eben darum bedarf der Sozialismus des Fundaments des (christlichen) Glaubens, ohne das er als bloß rationalistisches Gewächs vertrocknet, wie sich heute zeigt! Aber dem Sozialismus den «Katholizismus» entgegenstellen, das ist ein christliches Verbrechen, weil so der Glaube den Sozialisten nur noch als *Ideologie* erkennbar ist! Diesen Glauben dann auch noch an *eine* politische Partei binden, ist eine ungeheure Entartung, eine «Säkularisierung» des Glaubensgutes, wie sie verderblicher nicht gedacht werden kann. Die ganze Abgründigkeit des deutschen Katholizismus wird daran erkennbar, daß er es ist, der die Remilitarisierung betreibt; das ist die Nichtachtung der «Sendung» der Deutschen (die das Volk unter dem Kreuz sind, wie *Görres* gesagt hat), des Gottesgerichtes über die Deutschen und der Glaube daran, daß der Teufel auch mit Beelzebub ausgetrieben werden kann. Wir stehen heute am Ende des Weges des «Katholizismus», der auf furchtbare Weise untergehen wird – aber er wird damit leider auch die heilige Kirche schwer schädigen, da sie von den Außenstehenden mit dem Katholizismus einfach identifiziert wird. Mit meinen Aphorismen wollte ich, als gläubiger Katholik, darauf aufmerksam machen, daß es der katholische Glaube sehr wohl ermöglicht, Gegner der Wiederbewaffnung zu sein – weil der katholische Christ ebenso wie sein evangelischer Bruder im *Gewissen* die oberste Instanz hat, die nicht nur nicht von Grundsätzen gefesselt wird, die an sich gut sind, sondern erst recht nicht von den Parolen eines (politischen) oder klerikalen Katholizismus, der sich tyrannisch gebärdet, weil er nichts ist als «*das wilde Tier der Privilegierten*» (Johann Gottfried Seume), das unter allen Umständen *seine* Gesellschaftsstruktur, die mit dem «Reich Gottes» gleichgesetzt wird, «verteidigt» sehen möchte...

Vielleicht dürften diese Unterscheidungen geeignet sein, sehr verehrte Frau Weingartner, manche Leser klarer sehen zu lassen, wenn sie auch den Geist des Widerspruchs vielleicht noch nicht ausräumen. Wenn wir uns aufrichtig widersprechen, so kann das nur Gewinn sein; das heißt: über beiden muß *die Wahrheit* und nichts sonst als oberstes Leitbild anerkannt werden. Das aber muß man von den Christen der «Neuen Wege» erwarten.

Mit sehr ergebenem Gruß!
Ihr *Georg Heidingsfelder*

Wir haben deshalb zu den Ausführungen von Georg Heidingsfelder keine Anmerkungen gemacht, weil wir voraussetzen, daß unsere Leser so selbständig, kritisch und sachlich lesen, daß keine redaktionellen «Täfelchen» für Beiträge dieser Art nötig sind. Die Haltung und Richtung unserer Zeitschrift wird jeder, der sie ganz und vorurteilslos liest, eindeutig erkennen. Es ist doch selbstverständlich, daß unsere Mitarbeiter nicht einfach in jedem Satz und jeder Formulierung die Meinung oder, noch tiefgehender, die geistige Haltung der Redaktion oder jedes unserer Leser vertreten können. Wir bemühen uns, um die Sache, um die es uns geht und um die brennenden Fragen heute zu ringen und sind dankbar um jeden Mitarbeiter, der ebenso ehrlich ringt und mit uns kämpft. Wir wissen uns in der Verbundenheit mit Lesern, die ihrerseits auf diese Weise suchen und ringen und die Vertrauen in unsere Treue und in unsere Bemühungen haben.

In der heutigen Weltsituation und angesichts der zähen Macht der Lüge und so vieler, an Gott und Christus gemessen, lügenhafter Einrichtungen der Welt, seien sie gesellschaftlicher, politischer, wirtschaftlicher, religiöser Art, sind auch vehemente Geister und scharfe Durchbrüche vonnöten. Zur Wahrheitsvertretung – und Wahrheit vertreten möchten wir doch alle in aller *Demut* (hier darf man dieses Wort einmal gebrauchen!) – gehört neben der Entschiedenheit ebenso Freiheit und Weite. Es gehört dazu immer der persönlich und innerlich geführte Kampf der Wahrheit, den wir darum und im Blick auf Christus mit der Liebe verbinden müssen. «Lieben in der Wahrheit», «Wahrheit üben in der Liebe» ist wie die einzig mögliche Lebenshaltung so auch die allein legitime Kampfmethode von Menschen, die nach dem Reiche Gottes trachten möchten. Und es ist auch die beste Hilfe für die von jedem von uns zu leistende Arbeit des Prüfens.

Auf diesem Wege kommen wir zu rechtem Hören, Verstehen, Sprechen, zum rechten Wahrheitskampf. Jedes von uns weiß etwas davon, wie schwer dieser Kampf ist, wie es nicht ohne dauernde Arbeit des Gewissens, der Seele und des Geistes geht, wie dazu die tiefe Leidenschaft des Herzens nötig ist. Es wird dann für uns Menschen, die wir noch nicht völlig in der Freiheit, Liebe und Wahrheit stehen, zu denen uns Christus befreit hat und befreien kann, noch etwas hinzutreten, das mehr ist als alle unsere eigene Arbeit: das Geheimnis seiner erlösenden Gemeinschaft. Jesus ist darum für uns und war für die «Neuen Wege» immer viel mehr und etwas anderes als ein «Morallehrer»; das sei nur in Kürze einer anderen Einsendung gegenüber gesagt. Wir glauben, daß die Freiheit, die von Jesus ausgeht und die Schrankenlosigkeit seiner Liebe umfassender sind als irgendeine rein weltliche Toleranz und Geistigkeit. Damit reden wir aber keiner falschen Toleranz und keiner Abkühlung der Wahrheitsleidenschaft und der Liebe das Wort. Wir meinen vielmehr, Toleranz und Wahrheitsleidenschaft sollten glühen in

der Glut des *Feuers*, aber des *göttlichen* Feuers, das uns ganz gewiß am stärksten für den Wahrheitskampf reinigt und befähigt.

Es steht fest, daß wir *für* Jesus und *gegen* den Krieg sind, daß uns die Verkündigung des Evangeliums leitet und die Erkenntnis, daß die ganze Menschheit an einer Wende steht, wo *alles* anders wird und anders werden *muß*. Und nur die Sanftheit *und* die Schärfe Jesu Christi helfen uns, die Wende zu vollziehen und zu überstehen.

I.

Was den Militarismus betrifft, so ist, auch der Ansicht Georg Heidingsfelders dem militärischen Element gegenüber, zu bedenken, daß der Impuls, der von Jesus ausgegangen ist, der *gewaltige Friedensimpuls*, der das Schwert selbst dem Petrus, der doch seinen Herrn verteidigen wollte, aus der Hand schlägt, *von Anbeginn an nicht genügend aufgenommen worden ist*. Das hat uns in alle bösen Situationen gebracht. Das militärische, das einst oft aus edlem Willen und aus dem ehrlichen Glauben heraus, Christus damit zu dienen, sein relatives Recht haben mochte, ist dennoch gerade das Grundfalsche gewesen, von Anfang an. Daran halten wir fest, wie wir überhaupt immer eindeutiger und bestimmter auf Jesus zurückblicken wollen und zurückkehren müssen, um klar und frei sehen, entscheiden und handeln zu können. Das Verweilen bei den relativen Rechten alles von Menschen Gemachten und Gedachten kann vielleicht etwas davor bewahren, in schlechtem Sinne utopisch-radikal zu sein, aber es führt uns nicht weiter, es verwickelt uns tiefer in ein Chaos von Meinungen, bringt uns in Gefahr, vor der Verantwortung zu fliehen und die Entscheidung der heutigen Stunde zu übersehen.

Wenn Heidingsfelder meint, daß der kriegerische Kampf gegen den Islam nötig war, dürfen wir nicht vergessen, daß auch schon der Islam als Gericht über die Christenheit kam und hätte mit wirklich christlicher Wehr und Waffe überwunden werden können. Es ist gefährlich, edle Soldaten der Vergangenheit als Soldaten zu idealisieren im Sinne der Bestätigung eines absoluten Rechtes des Soldatentums. Wir müssen aus dem soldatischen, militärischen Denken überhaupt herauskommen, sowohl aus dem üblen als aus dem edlen. Das können wir nur mit Jesus, der nie fanatisch war, wohl aber die Vollmacht von Gott hatte und ebenso konkret wie zukunftsträchtig in einer Existenz – wenn wir einmal so sagen dürfen –, in seiner Verkündigung und in seinem Tun die neue Welt Gottes verkörpert und vertreten hat. Diese Verkörperung und Vertretung schließt aber die innere Bejahung des Militärischen und der Gewalt aus. Es ist eine *neue Wirklichkeit*, die Jesus bringt und vertritt und in die er uns durch die Nachfolge beruft. Das ist tiefgreifender als die konkrete Erscheinung des Pazifismus sich oft darstellen mag. Es ist aber eine so eindeutige Berufung zum Leben und Schaffen des Friedens, daß von ihr aus schlechterdings keine Brücke zu Gewalt, Krieg und Militär

führt. Die Vertretung des Reiches Gottes ist die wahre Hilfe für die Völker. Ganz gewiß hat Jesus mit seinem prophetischen Ruf zur Umkehr und zum Reich auch das entscheidende Wort für Israel und für jedes irdische Vaterland gesprochen. *Daran* sollten wir uns orientieren lernen.

II.

Was nun die in der Novembernummer der «Neuen Wege» gebrachten Aphorismen «Der Katholizismus» anbelangt, so scheinen sie uns *klar* und *deutlich* zu sagen, was sie *meinen* – und auch, was sie *nicht* meinen. Ein Leser sagt darum auch am Schluß seiner Ausführungen, die sich mehr um das verschiedene *Verständnis,* das man dem Worte «Katholizismus» beilegen kann, bemühen, daß er sonst sachlich im wesentlichen einverstanden sei. Aber darauf kommt es ja bei diesen Aphorismen absolut an. Wir dürfen keine Wortheiligtümer haben, die wir nicht der Prüfung und der Kritik zu unterstellen bereit sind. Das wahre Heiligtum glänzt gerade dadurch um so mehr auf!

Es ist ja deutlich, daß Georg Heidingsfelder, der selbst Katholik ist, den «Katholizismus» nicht als Prinzip, das heißt als *eine von Gott ausgehende Geisteswirklichkeit und Lebensmacht* angegriffen hat, sondern als Ismus. Das aber ist der Katholizismus in der geschichtlichen Wirklichkeit sehr stark geworden und ist es heute in einem erschreckenden Maße. Viele Katholiken leiden deshalb darunter, daß der Katholizismus als Machtgebilde und als Parteiform in der Weltpolitik eine so unheilvolle Rolle spielt. Das muß klar gesagt werden und darf auch in den «Neuen Wegen» um so mehr hervorgehoben werden, als diese nicht irgendeiner «Konfession» im historischen Sinne verpflichtet sind. Wie wir zum Katholizismus als Prinzip stehen, wissen unsere Leser von Leonhard Ragaz her, der gerade um den Katholizismus einen großen, nie abbrechenden Wahrheitskampf geführt hat. Den Katholizismus als Prinzip bejahen wir als *zur Wahrheit und Wirklichkeit des Reiches Gottes gehörig.* Er ist uns ebenso Glaubensanliegen wie einem Katholiken. Das katholische Prinzip darf nicht einfach mit menschlichen «Prinzipien» gleichgesetzt werden.

Ebenso verhält es sich mit dem Protestantismus. Natürlich gibt es einen Protestantismus, der Ismus ist und werden kann. Auch gegen diesen Ismus wenden wir uns ja dauernd. Während aber der Protestantismus heute oft allzu sehr der Vollmacht des Geistes, der von Jesus Christus ausgeht, entbehrt, hat der Katholizismus in der Gestalt der römischen Kirche diese wahre Vollmacht an ein rein weltlich-menschliches Machtstreben weitgehend preisgegeben.

Georg Heidingsfelder unterscheidet etwas anders als wir und Carl Dallago, von dem nachher noch die Rede sein wird, Katholizismus als Ismus und katholischen Glauben oder katholische Kirche. Unsere Leser (soweit sie noch Leser aus der Zeit von Leonhard Ragaz sind) wissen, daß wir aber nun gerade gegenüber dem, was als «Kirche» bezeichnet

wird und gegenüber den Kirchen eine sehr kritische Stellung einnehmen. Es gibt das Problem der Kirche seit den Tagen des Erkaltens der «ersten Liebe» und seit der Zurückziehung des Heiligen Geistes aus der Gemeinde Christi. Es durchzieht in gewaltigen und heftigen Kämpfen, die zeigen, daß bei uns «Christen» etwas Wesentliches nicht in Ordnung ist, die ganze Geschichte der Sache Christi. Daß sich die Kirche an die Stelle des Reiches Gottes gesetzt hat, ist die größte und schlimmste Entartung der Sache Gottes in der Welt geworden. Alle anderen Entartungen hängen mit dieser zusammen. Wir können hier nicht weiter auf dieses Problem eingehen. Ein Teil unserer Leser weiß, daß es ein Hauptproblem, wenn nicht *das* Hauptproblem des Lebenskampfes von Leonhard Ragaz war. (Vergleiche dazu: «Weltreich, Religion und Gottesherrschaft», Band 1, «Die Botschaft vom Reiche Gottes», «Die Geschichte der Sache Christi.») Erinnert sei auch noch an Kierkegaards Kampf und an den jüngeren Blumhardt. Diesem Problem darf nicht ausgewichen werden. Am wenigsten wird es von denen in seiner Tiefe und Schmerzlichkeit erfaßt, die es mit dem Dogma von irgendeiner alleinseligmachenden Kirche oder auch Sekte zu beantworten versuchen oder die ursprüngliche Gemeinde Christi mit der Kirche oder den jetzigen Kirchen gleichsetzen. Uns scheint vielmehr, daß es nur durch den Verlust der göttlichen Grundelemente der Gemeinde Christi, ja dieser Gemeinde selbst zur Entstehung der Kirche gekommen ist. Katholizismus und Protestantismus sind, so verstanden, Teilprobleme des Kirchenproblems überhaupt.

Carl Dallago, der in diesem und den nächsten Heften der «Neuen Wege» zu Worte kommen wird, stellt dieses Problem als Katholik auf seine Weise. Der Kampf um das Reich Gottes und um die zu ihm berufene *Gemeinde Christi* ist immer auch der tiefste Kampf um die Zeit, um die Welt, um die Völker. Darum muß er jederzeit geführt werden. Es muß aber in diesem Kampfe erkannt werden können, welches Geistes Kinder wir sind, wenn wir um der wahren und einen Gemeinde Christi willen, die neu gewonnen werden muß, gegen das Macht- und Religionsgebilde Kirche kämpfen. Auch hier kommt es darauf an, daß wir uns zu verstehen suchen, daß wir erkennen, was gemeint ist und was nicht gemeint ist.

Wir glauben, daß die Ausführungen von Carl Dallago viel Anregung zur *Besinnung* über dieses Grundproblem geben können und empfehlen unseren Lesern die Folge dieser Abhandlung aufs wärmste. Wenn seine Einleitung, die wir in diesem Hefte bringen, etwas schwerfällig scheint, und auch die Sprache des Verfassers eben eine eigene, originale, keine System- oder Dogmasprache ist, so glauben wir doch sagen zu dürfen, daß es sich für alle unsere Leser lohnt, diese Stimme zu hören.

Damit wollen wir für diesmal das Gespräch, welches aber weitergeführt werden und sich vertiefen kann, abschließen. *D. R.*